

Statt Bussen gab es Broschüren, Rücklichter und Ratschläge

KONTROLLE Velofahren ist kein gefahrloses Vergnügen, wie die neuste Unfallstatistik zeigt. In der Stadt ist vor allem die Zahl der Unfälle mit E-Bikes markant gestiegen. Bei der jüngsten Grosskontrolle der Stadtpolizei blieb es fast immer bei Ermahnungen.

Den Kampf gegen Lottervelos nimmt die Stapo ernst: Nicht weniger als sieben Polizisten sind für die Kontrollen am Mittwochabend aufgebunden worden. Militärisch muten die Instruktionen bei der Einsatzbesprechung an: «Alle Wege müssen gesichert sein!» Wenige Minuten später sind die Zweiertteams an der Wartstrasse in Position. Kein Velofahrer wird an ihnen ungesehen vorbeikommen.

Bei der Kontrolle zeigen sich die Polizisten allerdings weitaus lockerer, als es der Ernst der ersten Viertelstunde hätte vermuten lassen. Bussenzettel sind weit und breit keine in Sicht – verteilt werden vor allem Broschüren, Rücklichter und gute Ratschläge. «Wir wollen die Bevölkerung in erster Linie sensibilisieren», sagt Polizeisprecher Michael Wirz. «Verstöße zu ahnden, ist eher zweitrangig.»

Die Velos werden auf ihre Verkehrstüchtigkeit, darunter vor allem den Zustand von Bremsen, Pneus und Felgen, überprüft. Am häufigsten bemängeln die Polizisten die ungenügende Beleuchtung. Von Gesetzes wegen ist Licht am Velo erst nach Einbruch der Dunkelheit vorgeschrieben. Empfehlenswert wäre es tagsüber trotzdem: «Viele verstehen nicht, dass es nicht reicht, wenn sie selber genug sehen», erklärt ein Polizist. «Sie müssen auch gesehen werden.» In einer Broschüre der Kapo, die praktische Tipps für mehr Sicherheit auf dem E-Bike verspricht, steht so-

gar reichlich literarisch, dass die Sichtbarkeit über «Sein oder Nichtsein» entscheiden kann.

An der Frisur liegt es nicht

Um sich selber sichtbarer zu machen, verfügen die Velofahrer von der traditionellen Leuchtweste bis zu blinkenden Hundehalsbändern an Armen und Beinen über verschiedenste Mittel. Doch nicht alle Aspekte der Verkehrssicherheit geniessen ein derart hohes Ansehen: Rund die Hälfte aller Kontrollierten trägt keinen Helm. Warum sie keinen anhaben, wissen die meisten Befragten jedoch auch nicht so genau. «Nein, nicht wegen den Haaren», sagt ein junger Mann mit Gelfri-

«Eigentlich habe ich keine Ausrede dafür, dass ich ohne Helm fahre.»

Ein Student in der Velokontrolle



Freund und Helfer: Die meisten Kontrollierten nehmen die Ratschläge der Polizisten gut auf.

Foto: Marc Dahinden

sur. «Ich weiss nicht, wieso ich keinen Helm trage. Sinnvoll wäre es ja schon.» Etwas kampflustiger klingt es von einer anderen Seite. «Ich trage nie einen Helm», sagt eine Frau. «Und wenn es je obligatorisch wird, zahle ich eben die Busse.»

Frecher mit dem E-Bike

Vorbildlich in Sachen Helm ist dagegen der Grossteil der E-Bike-Fahrer. Vom Flyer der ersten Stunde bis zum modernen Solar-Impulse-Modell sind auch ihre Gefährte generell in einem guten Zustand. Trotzdem ist laut der Unfallstatistik die Fahrt mit dem E-Bike im Verhältnis wesentlich gefährlicher als mit einem herkömmlichen Velo. Selbstüberschätzung und das ungewohnt hohe Tempo sind laut Polizeisprecher Wirz zwei wesentliche Probleme. «Mit dem E-Bike fahre ich frecher», bestätigt eine ältere Dame. «Ich ertappe mich selbst beim Gedanken, dass ich bei einer gelben Ampel noch locker durchkomme, auch wenn es eigentlich knapp werden könnte.»

Nach eineinhalb Stunden schliesslich das Fazit: Auf die 164 kontrollierten Velos kam nur eine einzige Busse, weil jemand unerlaubterweise einen Mitfahrer auf dem Gepäckträger hatte. Dafür redeten die Polizisten den Velofahrern eindringlich ins Gewissen, in Zukunft stets mit Helm und Licht unterwegs zu sein. Bleibt zu hoffen, dass der Effekt – anders als etwa die Ermahnung des Zahnarztes, doch bitte fleissig Zahnseide zu verwenden – nicht nach einigen Tagen schuldlosen Gehorsams wieder verfliegt.

Anja Gschwend

Noch mehr Mini-Lagerräume in Töss

SELF-STORAGE Kleine Lagerboxen werden zum grossen Geschäft. Was in Amerika seit Jahrzehnten boomt, ist auch in Winterthur angekommen. Gleich zwei Anbieter eröffnen neue Standorte.

«Osram» steht am blechverkleideten Würfel hinter der Migrol-Tankstelle beim Schwimmbad Töss. Wer im Innern meterhohe Regale voller Glühbirnen vermutet, liegt falsch. Der Schweizer Sitz der Leuchtmittelfirma füllt mit 37 Mitarbeitern nur den kleinen Büroanbau Richtung Lidl. Im grossen Kubus lagerte Gardena Schläuche und Rasensprenger. Das ist vorbei. Nächste Woche eröffnet hier, nach grossem Umbau, W-Lagerbox, ein Self-Storage mit rund 90 Lagerboxen.

Im zweiten Obergeschoss schrauben derzeit Handwerker stabile Stahlelemente zu einbruchssicheren Abteilen zusammen. «Für über zwanzig davon haben wir bereits Mieter», sagt Thomas Wiedmer. Der Markt mit den kleinen Lagern boomt, es ist bereits der fünfte Standort von W-Lagerbox, den der Unternehmer aus Fällanden in den letzten sieben Jahren eröffnen konnte.

Für Weltreisende, Frischverliebte und Betagte

Die kleinste Box misst acht Kubikmeter und kostet 112 Franken im Monat. Wer mietet so etwas? Laut Wiedmer sind es vor allem Privatkunden. Sie haben Handwerker im Haus und müssen die Möbel ausquartieren. Sie sind

frisch zusammengezogen und haben nun Möbel doppelt. Sie gehen beruflich ins Ausland. Oder sie betreiben einen Webshop und brauchen Lagerfläche. Es sind aber nicht nur junge, mobile Menschen, die so ein «Auswärtskellerabteil» mieten. Typische Kunden sind auch ältere Menschen, die aus den eigenen vier Wänden ins Altersheim ziehen.

Angestellte von Winterthurer Traditionsfirma übernehmen

Für diese Fälle kann Wiedmer gleich den Transport der Möbel

mitoffizieren. Sein Familienunternehmen in zweiter Generation kommt aus der Zügelbranche und beschäftigt dort einen Grossteil seiner 100 Mitarbeiter. Am Standort Töss wird im Eingangsbereich ein Empfang mit Zügelshop und Büros eingerichtet. Kürzlich konnte Wiedmer die Umzugssparte der Winterthurer Logistikfirma Thalman übernehmen, die eine Nachfolgeregelung suchte.

Wer eine Lagerbox mieten will, kann sich also an einem bedienten Schalter melden und sich be-

raten lassen. Beim Konkurrenten Place B, der in der Steig einen Standort betreibt und im April in Oberwinterthur den zweiten eröffnen will, läuft alles vollautomatisch über die Website. Das geht auch bei W-Lagerbox. «Wir können zusätzlich auch einen persönlichen Service anbieten, weil er uns kaum Mehraufwand verursacht», sagt Wiedmer. «Unsere Mitarbeiter sind ohnehin da, fürs Zügelgeschäft.»

Wer erst einmal den elektronischen Zugangsbadge hat, kann über die Laderampe und den Hin-

tereingang zu jeder Tages- und Nachtzeit zu seinem Abteil gelangen. Diese Möglichkeit unterscheidet Self-Storage vom klassischen Lager, welches schon Thomas Wiedmers Eltern im Angebot hatten: Dort musste man Besuche jeweils im Vorfeld anmelden. So machten das damals alle. Das Self-Storage-Konzept, das in Amerika seit Jahrzehnten jedes Kind kennt, war bis vor wenigen Jahren in der Schweiz fast unbekannt.

Trotz Boom: «Winterthur ist noch fast jungfräulich»

In Winterthur eröffnen innert weniger Monate gleich drei solcher Self-Storage-Angebote – und im nahen Elsau gibt es mit My-Deposit bereits seit Ende 2105 einen Anbieter. Ist der Markt für Kleinlager nicht bald übersättigt? «Überhaupt nicht», findet Wiedmer. «Im Vergleich zu Zürich ist Winterthur geradezu jungfräulich.» Die Konkurrenz mache ihm kein Bauchweh, solange sie nicht direkt nebenan sei. «Die Lage innerhalb der Stadt ist entscheidend. Die Leute möchten ihre Sachen nahe bei sich wissen – auch wenn sie vielleicht nur alle paar Monate in ihr Lager gehen.»

Im Schnitt werden die privaten Boxen etwa sechs Monate lang gemietet. Auf längere Mietverhältnisse hofft man dagegen im Erdgeschoss und im ersten Stock. Dort werden klassische Firmenlager mit bis zu 500 Quadratmetern angeboten.

Michael Graf



Stabile Metallkabinen fürs «Kellerabteil auswärts»: Thomas Wiedmer auf der Baustelle in Töss.

Foto: Marc Dahinden

In Kürze

STADTPRÄSIDIUM

Grüne für Beutler

Für die Grünen ist klar: Die Wahlen hätten gezeigt, dass Winterthur in der Stadtpolitik einen Wechsel wolle. Deshalb, und auch weil die Grünen mit der SP zusammenspannen, unterstützen sie beim zweiten Wahlgang ums Stadtpräsidium Yvonne Beutler. Ihr Leistungsausweis und ihr Wahlergebnis zeigen in den Augen der Grünen, dass sie die richtige Person sei.

SCHULPFLEGEPRÄSIDIUM

FDP bringt Meier

Die FDP tritt bei den Wahlen um das Schulpflegerpräsidium mit dem 51-jährigen Beat Meier an. Allerdings kandidiert er nicht wie erwartet im Kreis Stadt-Töss, in dem er bereits Vizepräsident ist, sondern in Seen-Mattenbach. Er wolle damit einem Neustart im Kreis Stadt-Töss eine Chance geben. «Vielleicht tut dort ein frischer Wind gut», sagt Meier. FDP-Präsident Dieter Kläy ist überzeugt, dass Meier gut in den Kreis Seen-Mattenbach passt: «Er ist dort zur Schule gegangen und war im Turnverein aktiv.» Zudem bringe er als bisheriger Schulpfleger und dank seiner beruflichen Tätigkeit in einer leitenden Funktion im Personalbereich das optimale Rüstzeug für dieses Amt mit. Somit kommt es auch in Seen-Mattenbach zu Kampfahlen. Die GLP tritt dort mit Martha Jakob an. *mif*